

Besprechungen

Geschichte

Mirgeler, Albert: Geschichte Europas. Mit 11 Karten im Text. (447 S.) Freiburg i. Br. 1953, Herder. Ln. DM 24,80.

In einer bedeutenden Wochenschrift wurde jüngst die Frage gestellt: Welche „Geschichte Deutschlands“ soll man etwa dem ausländischen Studenten empfehlen, der ein Jahr unter uns lebt und wissen will, wie wir heute unsere Vergangenheit beurteilen? — Nun, bis eine entsprechende deutsche Geschichte geschrieben sein wird, würden wir Mirgelers „Geschichte Europas“ empfehlen. Sie hat sogar den Vorteil, die deutsche Geschichte ganz als Teil der europäischen darzustellen, und eben diese Zusammenschau ist es, die ein Gespräch mit Ausländern fruchtbar macht.

Indes wendet sich das Werk selbstverständlich zuerst an Deutsche. Sie bedürfen zu allererst eines guten Leitfadens durch das oft so verschlungene Labyrinth ihrer und der europäischen Vergangenheit. Mirgeler schaut in all diesen Umschlägen und Wechselspielen die tausend Jahre überdauernde einheitliche politisch-geistige Grundstruktur unsere Erdteils. Politische Geschichte ist immer zunächst Geschichte der Macht. Aber im allgemeinen ist es keine bloß blindwütige, sondern von bestimmten Ideen erhellte Macht, vorab in der Geschichte Europas. Es ist der Geist, der sich bestimmte Ziele steckt, freilich in ihrer Ausführung gebunden ist an die vorgegebenen Möglichkeiten und die raumzeitliche Situation. Es ist der karolingische Entwurf von Reich und Gesellschaft, der die Grundlage Europas bildet — bis zur Französischen Revolution. Natürlich hat es auch schon zuvor den Abfall vom „Reich“ gegeben, aber er blieb in seinem Nein innerhalb der Grenzmarken der überkommenen Welt und drückte das diese Welt formende theokratisch-feudale Grundprinzip nur in einer neueren, meist schwächeren Variation aus. Dies geschieht bereits im „zweiten Aufbruch Europas“ (900—1300). Dieser Aufbruch ist nicht zunächst politisch, sondern seelisch-geistig und dreifacher Art: asketisch, ritterlich, scholastisch.

Das ausgehende Mittelalter — nach dem Untergang der Hohenstaufen — erlebt die französische Interpretation der karolingischen Interpretation der karolingischen Herrschaftsidee. Sie drückt sich symbolhaft aus in der Gotik. Mirgeler sieht in der gotischen Kathedrale eine spezifisch politische Kunstform. Frankreich kämpft gegen das theokratische Papsttum, sein Sieg ist Avignon. Nach der avignonesischen Zeit wird im Gallikanismus der Versuch gemacht, auch nach dem Abzug der Päpste die Kirche den Staatsinteressen dienstbar zu machen.

Über die Erschütterungen der Renaissance

hinweg führt der Weg zur Gründung der ersten Weltreiche, ins Zeitalter der Reformation und der Religionskriege.

Mirgelers Buch ist weit entfernt, in den äußeren politischen Ereignissen das Wesentliche zu sehen, das Fesselnde daran ist gerade, daß das äußere Ereignis der Politik stets nur als Teil des Gewebes erscheint, das ein Zeitalter bildet. Religion, Kunst und literarisch-wissenschaftliche Kultur erhalten hier ihren Rang als mitbestimmende Kräfte jeden Zeitalters. Kultur, Religion, Politik stehen jederzeit in spannungsreicher Wechselwirkung, und der geistes- und kulturgeschichtliche Aspekt des Buches fesselt vielleicht noch mehr als der politische. Freilich eines muß der Leser in Kauf nehmen: die einzelnen Geschichtsabschnitte bzw. nationalen Teilgeschichten muten bisweilen an wie in sich abgeschlossene Studien, von denen aus der Weg zum nächsten Kapitel nur eben dürftig angedeutet wird.

Erst die Französische Revolution hat „überall die karolingischen Fundamente Europas zum Einsturz gebracht“ (352). Das 19. Jahrhundert ist der große Graben zwischen gestern und morgen. Wir sind noch nicht über diesen Graben hinweg. Die große Revolution hatte als Folge: Auflösung der Familie, Desorganisation des Bodenbesitzes, eine freie aber auch ungehörige Wirtschaft, die das Arbeiterproblem erzeugte; ferner den totalen Krieg als Folge der allgemeinen Wehrpflicht und den überhitzten Nationalismus, der Europa zerriß. So viel Trümmer, so viele frei gewordenen Energien, so viele Gefahren — ihre Bewältigung in einem neuen europäischen Entwurf besteht als Aufgabe. Unsere Aufgabe. „Der Grabenbruch des 19. und 20. Jahrhunderts, der auch philosophisch als ‚Nihilismus‘ in die Erscheinung getreten ist, hat dabei den guten Sinn, allen rein reaktiven und restaurativen Bestrebungen den Weg zu versperren und den Geist für eine echte ‚Wiederholung‘ des Gesamtvorgangs freizumachen“ (432).

G. F. Klenk S.J.

Raumer, Kurt von: Ewiger Friede. Friedensrufe und Friedenspläne seit der Renaissance. (Orbis Academicus, Geschichte der politischen Ideen in Dokumenten und Darstellungen. Herausgegeben von Waldemar Gurian und Fritz Wagner.) (556 S.) Freiburg/München 1953, Karl Alber. Ln. DM 26,—.

Es dürfte wenige Zeiten in der Geschichte gegeben haben, wo das Verlangen, dem Verhängnis des Krieges zu entrinnen, so groß war wie heute. Es wird allerdings in vielen von schmerzlichem Zweifel, der bis zur Verzweiflung gehen kann, beengt: ewiger Friede, ein Trugbild, ein Traumgebilde, das auf die-

ser Erde niemals Gestalt annehmen wird! Das Buch v. Raumers mit seiner sorgfältig ausgewählten Dokumentierung über die Geschichte der Friedensfrage vermag insofern zu trösten, als es zeigt, daß der Ruf zum „Ewigen Frieden“ durch alle Jahrhunderte auch der Neuzeit tönt, daß gerade die Zeiten, in denen der Mensch fortschreitend seine eigene Selbstherrlichkeit steigerte, die Bande der alten christlich-abendländischen Überlieferung lockerte und damit eine Friedensordnung mehr als zuvor gefährdete, — machtvolle Herolde des Friedens gefunden haben: Erasmus, Seb. Franck, Crucé, Penn, Grotius, Leibniz, Kant, Schlegel, Gentz u. a.

Für uns Deutsche sind besonders die Stimmen Seb. Francks, Kants und Friedrich Gentzs aufschlußreich. Sie gehören nicht nur in den Dokumenten, sondern auch in der einführenden Darstellung zum Wertvollsten des Werks. Über die Absicht seines Schaffens in diesem Buche sagt der Verfasser: Es ist „eines der brennendsten Anliegen unserer Schrift, uns das Verhältnis von Sittlichkeit und staatlichem Verhalten in den Jahrhunderten, in denen aus dem christlichen Abendland Europa wurde, immer wieder zum Problem werden zu lassen“ (Vorrede Seite V). Bringen wir dafür ein Beispiel. Es findet sich in der Darstellung Seb. Francks und bezieht sich auf das dem deutschen Luthertum eigene politische Ethos. Dieses bietet neben dem „leidenden Gehorsam“ noch eine andere Seite: „Bis fast ans Ende des 18. Jahrhunderts“ blieb es „entscheidend religiös beeinflusst, von den Voraussetzungen der überkommenen Rechtsordnung (die im ‚Reich‘ gegeben war) und dem Postulat der Sorge für christliche Sitte und Lehre (deren Aufrechterhaltung oberster Zweck der ‚Obrigkeit‘ war) bestimmt. Was außerhalb von Deutschland die Entwicklung vom 16. zum 18. Jahrhundert bestimmte, die in den romanischen Ländern entwickelte Staatsräson, die auf deutschem Boden nicht zufällig wie ein Fremdbegriff, so auch ein Fremdwort blieb, wurde vom Luthertum in seiner typischen Form, dem vom Evangelium bestimmten Landes- und Ständestaat, wie er Veit Ludwig von Seckendorf, ja noch Samuel Pufendorf bestimmt, nicht rezipiert — oder doch erst zu einer Zeit, da es von neuen und wesensverschiedenen Mächten überfremdet wurde: von der Aufklärung und vom Calvinismus im Preußen des 18. Jahrhunderts. Vorher bejahte es die Auffassung, die das innerste Wesen des alten Reichsgedankens dargestellt hatte: daß die politische Ordnung eine Friedensordnung ist, innerhalb deren Fürsten und Ständen nur eine begrenzte Hoheit zusteht, wogegen der Staat (als die eigentliche Springfeder für die Auslösung der modernen Machtpolitik) nach solcher Auffassung volle Souveränität noch nicht gewonnen hat“ (57).

Wie man sieht, bietet v. Raumer weit mehr als eine an den Text der Dokumente

angelehnte wissenschaftliche Erläuterung; die Verbindungsfäden laufen ständig in die allgemeine Kultur- und Geistesgeschichte der behandelten Epoche hinüber. Eben weil das Werk Kunde von den Stimmen bringt, die sich in allen Jahrhunderten der „Neuzeit“ aus den verschiedenen Völkern und religiösen Bekenntnissen Europas für den Frieden erhoben haben, vermag es im heutigen Friedensgespräch der Nationen und Parteien fördernd und ermutigend mitzuwirken.

G. Friedrich Klenk S.J.

Kunst

Lützelers, Heinrich: Vom Sinn der Bauformen. (376 Abbildungen, 300 S.)

Freiburg 1953, Herder. Geb. DM 34,50.

Den letzten Sinn der Geschichte der abendländischen Architektur sieht der Verfasser in einer Gigantomachie um den Menschen. Dieser griechische Mythos, der die Riesen mit Felsblöcken gegen die Götter anstürmen läßt, scheint mit Recht ein Bild der geistigen Wirklichkeit der Baukunst zu sein, die in der Spannung zwischen geistiger Form und erdverbundenem Material steht. Das Werk beginnt mit der altchristlichen Zeit, um uns dann durch die kunstgeschichtlichen Epochen in die Probleme der gegenwärtigen Architektur einzuführen. Dabei gelingt es dem Verfasser, zwei gegensätzliche Dinge zu vereinen: auf der einen Seite werden die kunstwissenschaftlichen Gegebenheiten und Entwicklungen mit einer überlegenen Sachkunde in knappster Form vor uns ausgebreitet; auf der anderen Seite erscheinen geistesgeschichtliche Elemente — Dichtung, Philosophie usw. —, die in treffender Weise die Epoche charakterisieren. So behält das Werk wissenschaftlichen Rang und läßt uns die Entwicklung der Baukunst in dem dramatischen Geschehen geistiger Auseinandersetzungen miterleben.

Beigefügte Anmerkungen geben Einblick in die wesentliche Literatur. Kurze Übersichten über die hauptsächlichsten Denkmäler und Baumeister bieten eine Gedächtnishilfe. Die Bilder und Grundrisse mit z. T. neuen Aufnahmen vervollständigen die Qualität des Werkes, für das wir Verfasser und Verlag zu Dank verpflichtet sind.

H. Schade S.J.

Scheurleer, Th. H. Lunsingh: Meisterwerke der Kunst aus Österreich.

(17 S. mit 96 Tafeln.) Amsterdam 1949,

J.-M.-Meulenhoff-Verlag. Übersetzt von

H. Schnitzler, Köln 1953. Ln. DM 14,75.

Angeregt durch die Wanderausstellung der Wiener Kunstschatze hat der Konservator des Reichsmuseums von Amsterdam diesen Bildband herausgegeben, dessen Text uns der Konservator des Schnütgen-Museums in Köln übersetzt hat. Die Einleitung bietet kurze